

## Das Meritokratie-Paradoxon aufbrechen: Der hegemoniale Glaube an Leistung als Basis von Selektion und Rechtfertigung für „gerechte“ Ungleichheit

---

Eingereicht von Marina Laux (AK Wien)

Der vorgeschlagene Beitrag zielt auf das **hegemoniale Konzept der Leistungsgerechtigkeit** ab und thematisiert

- **Meritokratie** & wie sie im Bildungssystem erlernt wird
- **Analyse der vorherrschenden liberalen Argumentation**, weshalb Ungleichheiten als gerecht und Scheitern als ein individuelles Versagen geframed werden
- **Notwendigkeit, die übergeordnete Leistungs-Hegemonie zu widerlegen**, um im Diskurs zu politischen Sachfragen Zustimmung zu erlangen
- Konkrete **Ansatzpunkte für die politischen Kommunikation**

Auszüge dazu aus Laux (2021):

### Gelernte Hegemonie<sup>1</sup>: Warum es so schwer ist, gegen das hegemoniale Leistungsprinzip anzukommen

Ein in modernen Gesellschaften im Denken der Menschen **tief verankertes Gerechtigkeitsprinzip ist das der „Meritokratie“**. Nach der Idee der Meritokratie sollen Verantwortungspositionen rein nach Leistung vergeben werden. Merkmale wie Herkunftsfamilie, Geschlecht oder kultureller Hintergrund spielen keine Rolle. **Leistung ist die Basis jeglicher Selektion und die Rechtfertigung für soziale Ungleichheiten**. Bildungschancen hängen nach dieser Denkweise einzig von natürlichen Begabungen ab. Viele Menschen mögen es als gerecht empfinden, wenn höhere Leistung durch soziale Vorteile belohnt wird – beispielsweise in Form von angeseheneren Berufspositionen oder höherem Einkommen. **Darüber hinaus sind, so ein Postulat des Meritokratiekonzepts, Ungleichheiten für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig**. Sie motivieren die Mitglieder zu hohen Leistungen und führen dadurch zu Fortschritt und dem Wohl aller. (Becker, 2009, S. 40–41; Solga, 2009)

Als illegitim gilt nach dem meritokratischen Prinzip hingegen eine starre Vererbung von Positionen aufgrund von Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen („Askriptivismus“), wie sie das Ständesystem jahrhundertlang vorgegeben hatte oder wie sie durch geschlechtsstereotype Rollen zugewiesen wurden bzw. werden. Auch das staatliche Gleichverteilen von Gütern ohne Berücksichtigung der persönlichen Anstrengungen („Egalitarismus“) oder „Fatalismus“, der Glaube, dass metaphysische Kräfte für das unveränderbare individuelle Schicksal verantwortlich seien, entsprechen in westlichen Gesellschaften weniger dem Zeitgeist. Die Güterverteilung nach Leistungsprinzip erscheint hingegen

---

<sup>1</sup> Hegemoniebegriff verstanden nach Gramsci: „Fähigkeit der herrschenden Gruppen und Klassen, ihre Interessen dahin gehend durchzusetzen, dass sie von den zu beherrschenden Gruppen und Klassen als ihre eigenen beziehungsweise als gesellschaftliches Allgemeininteresse angesehen werden. [...] Die bestehenden Verhältnisse werden weitgehend akzeptiert und damit gefestigt.“ <https://rise-jugendkultur.de/glossar/hegemonie/#:~:text=So%20oversteht%20Gramsci%20unter%20Hegemonie,als%20gesellschaftliches%20Allgemeininteresse%20angesehen%20werden.>

eher attraktiv. **In einer Meritokratie werden (angebliche) persönliche Verdienste, also individuelle Leistungen und Fähigkeiten, die Legitimation für alle Ungleichheiten** – zumindest theoretisch. **Das dies praktisch kaum der Fall ist, wie gezeigt wird, tut der Beliebtheit des meritokratischen Gerechtigkeitsprinzips keinen Abbruch.** Die meisten Menschen denken, dass es gerecht sei, wenn zB im Bildungssystem meritokratische Prinzipien gelten, so Becker und Hadjar (2009, S. 47–48).

Gerade im Bildungssystem ist aber nachgewiesen, dass individueller Erfolg *nicht* nach meritokratischen Kriterien allein von Begabung und Anstrengung abhängt (*IQ plus effort*), sondern dass andere Merkmale, wie beispielsweise sozioökonomische Herkunft, starken Einfluss nehmen (Becker & Hadjar, 2009, S. 37). Trotzdem wird Bildung in modernen Gesellschaften als universell zugängliche Chance dargestellt. „Ungleichheiten in der ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcenausstattung von Kindern [...] werden [...] in der Schule bedeutsam. [...] Dennoch ist der Glaube an einen meritokratischen, herkunftsunabhängigen Zugang zu Bildung in westlichen Gesellschaften ungebrochen“, so Solga (2009, S. 63–64).

Becker und Hadjar (2009, S. 36) analysieren, wie der meritokratische „**Mythos**“ des **faireren Bildungswettbewerbs** zur Stabilität der sozial ungleichen Bildungschancen beitrage, indem die **Benachteiligten verinnerlichen, ihr individuelles Versagen sich selbst zuzuschreiben**. Wer im Bildungssystem nicht erfolgreich ist, tendiere dazu, die Gründe für das Scheitern im eigenen Mangel an Begabung und/oder Anstrengung zu verorten und nicht systemischen Ursachen zuzuschreiben. Das Bildungssystem „verwandelt [...] Gleiche in Ungleiche (in Rang, Bezahlung, usw.), und zwar so, dass die Benachteiligten in der Geltung des Gleichheitsprinzips ihre Benachteiligung akzeptieren“, schlussfolgert Beck (1988, S. 265) zit. nach (Becker & Hadjar, 2009, S. 36).

### Kritik an Meritokratie als Leitbild der Gesellschaft

Die Kritik an Meritokratie als Leitbild der Gesellschaft setzt an verschiedenen Punkten an (Becker & Hadjar, 2009, S. 49–55): Sie reicht von **logischen Inkonsistenzen, über unerwünschte Nebenwirkungen und Problemen bei der Umsetzung von Meritokratie, zu messbaren Abweichungen von Theorie und Praxis**. Insgesamt wird von KritikerInnen bemängelt, dass trotz vorgeblich fairem Leistungswettbewerb in meritokratischen Gesellschaften *doch* unfaire soziale Reproduktion von Ungleichheiten stattfindet. Es werde außerdem suggeriert, dass individuelle Begabungen und Meriten exakt gemessen werden können. Ein wesentlicher Kritikpunkt am meritokratischen Prinzip ist, dass **Leistung nicht objektiv und gerecht**, sondern subjektiv von den Eliten, die dadurch selbst den Status ihrer Nachkommen legitimieren wollen, **definiert und bewertet** wird. Becker und Hadjar (2009, S. 52) merken dazu an, dass sich in der aktuellen bildungspolitischen Themenlage eine hartnäckige Verschiebung weg von Fragen der Schulstruktur zugunsten der Debatte über Standards und Leistungstests stattfindet.

Paradoxerweise wird der **Widerspruch zwischen meritokratischem Leitgedanken und Realität von der Bevölkerung zwar wahrgenommen**, das Konzept der Meritokratie **aber dennoch selten grundsätzlich in Frage gestellt**. Studien zur sozialen Mobilität zeigen, dass neben persönlicher Leistung, Ausbildung und Intelligenz auch Vermögen und Herkunftsfamilie als Erfolgsfaktoren im Bewusstsein der Bevölkerung vorhanden sind. Niedrigere soziale Schichten sehen einen größeren Einfluss der letzten beiden Faktoren als Mitglieder höherer sozialer Schichten. (Becker & Hadjar, 2009, S. 47–48)

### Drei Ansatzpunkte, die Leistungs-Hegemonie zu aufzubrechen

- Bewusstsein für entgegengesetzte Evidenz schaffen
- Schwächen des Leistungsprinzips in der politischen Kommunikation aufgreifen
- Rolle gesellschaftlicher Strukturen für individuelles Scheitern thematisieren

In der Mehrheitsgesellschaft ist die Ansicht, gezeigte Leistung sei eine gerechte Beurteilungsbasis für Entscheidungen über Bildungswege weithin verbreitet. Dabei verdeckt ein unhinterfragter Leistungsbegriff Ungerechtigkeiten bei der Entstehung und Bewertung von schulischer Leistung. **Den Erfolg, aber auch das Scheitern eines Individuums nur auf seine eigene gezeigte Leistung und -bereitschaft zu beziehen, mindert die Auseinandersetzungsbereitschaft mit systemischen Ursachen.** Politische AkteurInnen können sollten grundsätzliche Fragen wie „Was ist Leistung?“, „Wer definiert und beurteilt Leistung?“ oder „Welche Rolle spielen die Rahmenbedingungen für die Leistungserbringung?“ in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen, wenn sie breite Hegemonie für Maßnahmen, die Chancengerechtigkeit fördern, schaffen wollen. Das Aufzeigen der Schwächen von Meritokratie kann bewusst eingesetzt werden, um Konsens und Unterstützung für Veränderungsmaßnahmen zu generieren.

## Literatur

- Beck, U. (1988). *Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, R. & Hadjar, A. (2009). Meritokratie - Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (1. Aufl., S. 35–59). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker, R. (Hrsg.). (2009). *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Laux, M. (2021). Ausgebremst durch Engstellen? Die Sekundarstufe I des österreichischen Schulsystems im Lichte der Bottlenecks-Theorie, einer neuen Gerechtigkeitstheorie, von J. Fishkin. Dissertation. Salzburg: Paris Lodron Universität.
- Solga, H. (2009). Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In H. Solga, J. J. W. Powell & P. A. Berger (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse* (S. 63–72). Frankfurt: Campus.
- Solga, H., Powell, J. J. W. & Berger, P. A. (Hrsg.). (2009). *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt: Campus.

## Kontakt

Dr.<sup>in</sup> Marina Laux, Marina.laux@akwien.at, 0664/830450

Erziehungswissenschaftlerin und Wirtschaftspädagogin,  
Forschungsschwerpunkte: Chancengerechtigkeit und Laufbahnen, Berufsbildung, Berufseinstieg

LinkedIn: [www.linkedin.com/in/Laux-Marina](https://www.linkedin.com/in/Laux-Marina)

twitter: @LauxMarina, Facebook: Marina Laux, Instagram: mmelaux